



Pflanzenportraits

Das Kleine Immergrün (*Vinca minor*)

von Hans-Helmut Poppendieck

Das Kleine Immergrün (*Vinca minor*) ist eine bekannte und beliebte, uralte Gartenpflanze: Ein zuverlässiger, wintergrüner Bodendecker, der auch an schattigen und trockenen Stellen nicht versagt. Vielleicht hängt dies mit seiner Heimat zusammen: Das Kleine Immergrün stammt aus Südeuropa, wo die Sommer trockener sind als bei uns, und sein Verbreitungsgebiet erstreckt sich bis in die Türkei und den Kaukasus. Nach Mitteleuropa eingeführt worden ist unsere Pflanze offenbar zur Römerzeit – aber davon unten mehr. Der Deutsche Name bezieht sich auf die ledrigen immergrünen Blätter, die an den bis zu 50 cm langen, kriechenden Triebe gebildet werden. Der wissenschaftliche Name *Vinca* leitet sich vom lateinischen *vincere* (= besiegen) ab, wohl weil es den Winter besiegt und trotz Frost und Kälte immer grün bleibt. Im Garten wird es vor allem unter und vor Gehölzen verwendet sowie zur Grabpflanzung. Wenn man es regelmäßig beschneidet, kann man das Kleine Immergrün auch wie Buchsbaum zur Einfassung von Beeten verwenden. Im April und Mai erscheinen die blauen Blüten. Es lohnt sich, diese einmal genauer anzusehen, denn sie bieten viele Merkwürdigkeiten.

Zunächst fallen die eigenartig schießen und asymmetrischen Blumenblätter auf, wie es sie sonst im Pflanzenreich nur selten gibt. Sie sind am Grunde miteinander zu einer Röhre verwachsen. Die Bestäubung ist sehr kompliziert. Wenn man einen Längs-

Das Kleine Immergrün mit Details von Blüte und Frucht

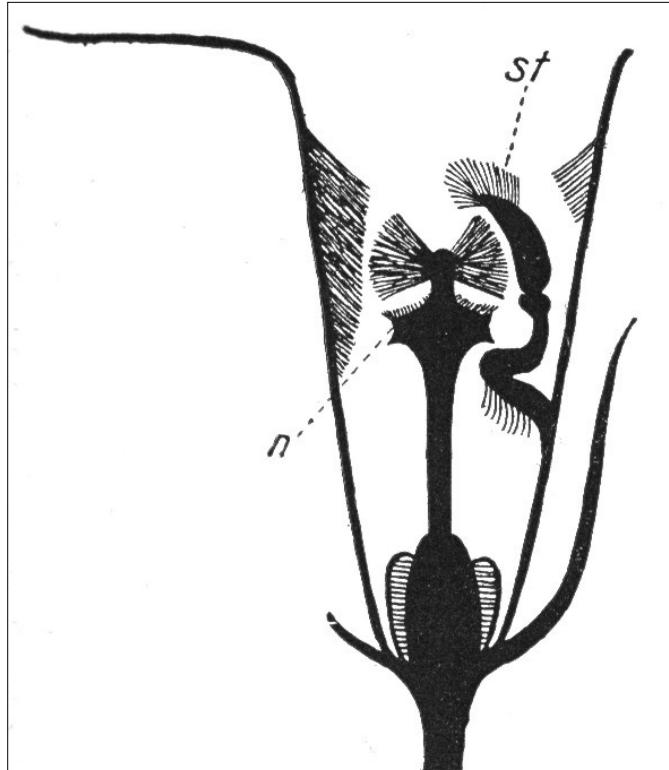
Aus: Thomé, O.W.: Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz in Wort und Bild für Schule und Haus. Gera-Untermhaus, 1885-1905.



Diese Artikelreihe, von Mitgliedern des Botanischen Vereins geschrieben, stellt Pflanzenarten der heimischen Flora vor, wobei u.a. über ihr ökologisches Verhalten, ihre Verbreitung und Schutzwürdigkeit berichtet werden. Die Liste der behandelten Arten wird in unregelmäßigen Abständen ergänzt (Dieser Beitrag erschien in: Hamburger Gartenfreund 03/2004).



schnitt durch die Blüte macht, sieht man in der Mitte eine aufrechte Säule mit einem Haarschopf an der Spitze, über den sich die Staubblätter wölben. Der Blütenstaub rieselt aus ihnen heraus und wird von diesem Haarschopf festgehalten. Wenn nun ein Insekt mit langem Rüssel sich den Nektar aus der Blüte holen will, bleibt der Blütenstaub zunächst nicht kleben. Und das ist gut so, denn der Rüssel ist noch mit dem Blütenstaub der vorher besuchten Blüte belegt. Wird der Rüssel herausgezogen, muss dieser „alte“ Blütenstaub zunächst einmal abgeschabt werden. Dies geschieht an der scharfen Unterkante des kragenförmigen Gebildes unterhalb der Spitze. Hier befindet sich die Narbe, auf der der Blütenstaub auskeimt. Anschließend wird der „gesäuberte“ Rüssel an einem Bereich entlang geleitet, an dem von der Pflanze eine schleimige Substanz abgegeben wird, und auf diese Weise richtiggehend eingekleistert. Mit diesem Klebstoff versehen, kann er jetzt den Blütenstaub aus dem Haarschopf aufnehmen und zur nächsten Blüte tragen.



Längsschnitt durch die Blüte, schematisch (nach Schoenichen).

n = Narbe, st = Staubblatt

Diese Art der Bestäubung ist offenbar zu kompliziert für unsere einheimischen Insekten. Reife Früchte, wie sie auf unserer Abbildung zu sehen sind, wurden denn auch nördlich der Alpen nie beobachtet. Nicht etwa, dass die Pflanze selbstunverträglich wäre, wie wir das etwa von manchen Kirschbäumen kennen. Kein geringerer als der englische Naturforscher Charles Darwin (1809-1882) hat durch künstliche Bestäubung das Gegenteil nachgewiesen. Aber ohne menschliche Hilfe vermehrt sich das Kleine Immergrün in Mitteleuropa ausschließlich vegetativ mit Hilfe seiner bis zu 50 cm langen Ausläufer. Und wenn man es irgendwo im Wald oder an einer anderen Stelle fern von Siedlungen und Gärten findet, so kann man sicher sein: Hier wurde es vom Menschen hingebracht. In Hamburg dürften nahezu alle Vorkommen auf die Entsorgung von Gartenabfall zurückzuführen sein oder auf den Wunsch, den Park oder Wald vor der Haustür mit dieser Pflanze zu schmücken.

Zurück zu den Alten Römern, die das Kleine Immergrün bei uns anbauten. Girlanden und Kränze aus immergrünen Pflanzen spielten bei Ihnen eine wichtige Rolle, so beim Gottesdienst und bei Siegerehrungen. Wahrscheinlich gab es eine kultische Verbindung zwischen dem Ewig-Laub und dem Unsterblichkeitsglauben. Im Gegensatz zum Mittelmeergebiet gibt es bei uns aber nur wenige immergrüne Pflanzen, und so scheidet etwa die Verwendung von Lorbeer aus. Er ist frostempfindlich. Die Römer brauchten also Ersatz, und den konnte das bei uns winterharte Immergrün bieten. Im Rheinland hat man gezielt die bekannten archäologischen Ausgrabungsstätten aufgesucht und das Kleine Immergrün in ihrer Umgebung kartiert. Dabei stellte man fest, dass es eine enge Beziehung zwischen diesen vorgeschichtlichen Fundplätzen und dem Vorkommen unserer Pflanze gibt. Einige davon bedecken – ihrem Alter angemessen – enorme Flächen. In der Nähe von Koblenz hat es in einem Wald vor 1800 Jahren einen römischen Tempel gegeben, von dem aus sich das Immergrün ähnlich wie ein Hexenring 500 m nach allen Richtungen hin ausgebreitet hat. Das entspricht einer Ausbreitungsgeschwindigkeit



von rund 27 cm pro Jahr und macht die Datierung dieses Vorkommens in die Römerzeit plausibel. Wir haben es beim Vorkommen des Kleinen Immergrüns also mit einem botanischen Kulturdenkmal zu tun.

Aber auch in Schleswig-Holstein gibt es einige rätselhafte Vorkommen des Kleinen Immergrüns. Etwa im Herzogtum Lauenburg, im Sachsenwald oder im Hellbachtal und an der Schwarzen Kuhle. Die zuletzt genannten Vorkommen sind besonders spannend, denn es handelt sich offenbar um eine nicht zur Blüte kommende Sorte. Jedenfalls habe ich bisher weder an den Standorten noch bei den in meinem Garten verpflanzten Exemplaren je eine Blüte gesehen. Die Schwarze Kuhle ist ein Moorsee, der heute weitab von jeder Siedlung liegt. Der Hamburger Botaniker Paul Junge (1881-1991) hatte schon um 1900 vermutet, dass es an dieser Stelle im Mittelalter ein Dorf gegeben hat, das später aufgegeben wurde. Also kann es sich auch hier um ein botanisches Kulturdenkmal handeln.



Die blauen Blüten bilden einen Kontrast zum dunkelgrünen Laub (Photo: J. Rohwer)



Blüte, Laub und Ausläufer (Photo: J. Rohwer)

Im Sommer verschwindet das Kleine Immergrün unter den anderen Waldbodenpflanzen, aber im Winter fällt es auf. Daher Augen auf beim Waldspaziergang, und wenn Sie an entlegenen Stellen Vorkommen unserer Pflanze finden, lassen Sie es uns wissen.